

## Unter Beobachtung

Kalt bläst der Kirche der Wind ins Gesicht. Und mit *Kirche* ist hier mehr gemeint als die beiden großen Volkskirchen. Die zwar auch und zunächst. Denn was sich an Häme in den letzten Monaten über sie ergießt, ist beispiellos. Es vergeht ja kaum ein Tag, an dem nicht neue Fälle kindlichen Missbrauchs enthüllt und in den Medien flächendeckend publiziert werden, und weil sich diese Fälle vielfach in kirchlichen Einrichtungen zugetragen haben, scheint die Berichterstattung besonders intensiv und heftig.

Um nicht missverstanden zu werden: Jeder einzelne Fall ist schlimm und ein Fall zu viel. So etwas darf nicht passieren – nie! Weder in staatlichen Schulen noch in solchen unter kirchlicher Trägerschaft, weder in Internaten mit ausgewiesenen reformpädagogischer Ausrichtung noch in den sozialistischen Jugendwerkhöfen der ehemaligen DDR. Weder in Heimen noch daheim – und da scheint es, wenn man den einschlägigen Statistiken glauben darf, sogar quantitativ am häufigsten vorzukommen.

Missbrauch ist Sünde – und deshalb steht die Kirche in dieser Angelegenheit auch am heftigsten unter Beschuss. Und das zu Recht? Zumindest so lange, wie in ihr biblische Werte noch eine Rolle spielen und als verbindlich erklärt werden. Und solange Sünde überhaupt noch als Tatbestand existiert und entsprechend benannt und behandelt wird, wenn sie denn auftritt.

„Wir alle straucheln oft“, sagt Jakobus in seinem Brief an die 12 Stäm-

me (3,1). Wenn er damit auch zunächst nicht an sexuellen Missbrauch von Kindern gedacht hat, so kann man seinen Hinweis doch durchaus darauf beziehen, dass auch gläubige Christen noch zu allem fähig sind, weil wir alle noch unsere Mühe mit der alten Natur haben. Und wenn es nicht zu solch schweren Übergriffen kommt, dann ist es weniger unser Verdienst als die Gnade, die uns davor bewahrt hat.

Das gilt es unseren Mitmenschen transparent zu machen: Christen sind prinzipiell anders als die sie umgebende Gesellschaft. Sie müssen auch anders sein, weil sie zur Kirche (*ekklesia* = Herausgerufene) gehören. Doch auch der gläubige Christ bleibt Mensch und damit fehlbar. Aber deshalb wird der Maßstab nicht relativiert. Stattdessen ist Demut angesagt und ein offenes Bekenntnis, wenn wieder einmal der Ernstfall eingetreten ist. Auf jeden Fall undenkbar ist jeglicher Versuch, ihn unter den Teppich zu kehren. Und gar die eigene Schuld durch den Verweis auf die der anderen relativieren zu wollen, ist der Sache des Herrn völlig abträglich.

Und da scheint ein gewisses Defizit zu bestehen. Deshalb dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn uns die Medien entsprechend heimzahlen, was wir im Hochmut verbockt haben. Denn eines ist ganz sicher: Mit Argusaugen werden wir beobachtet, denn man weiß, wie Christen sich zu verhalten haben. Und der geringste Verdacht wird publiziert.

Horst von der Heyden